

Württembergische Blätter für Kirchenmusik, Ausgabe 6/2001, Rezension zu:

Rößler, Martin: Liedermacher im Gesangbuch. Liedgeschichte in Lebensbildern. Völlig überarbeitete und erweiterte Gesamtausgabe der 1990/91 erschienenen drei Taschenbücher von M. Rößler

Stuttgart: Calwer Verlag, 2001 – 1055 S. – 34 Euro – Subskriptionspreis bis 31. 12.01: DM 58,-.

Hoffentlich ist noch ein Weihnachtswunsch frei! Hier das Schönste für alle Liebhaber des Gesangbuches und seiner Lieder! Martin Rößler hat seine vor 10 Jahren in drei Paperback-Nummern so erfolgreich auf den kirchlichen Büchermarkt gebrachten „Liedermacher“ völlig neu bearbeitet und in ein richtig schönes, anständig gebundenes Buch gebracht, das mit Gesangbuch Dünnpapier-Technik über 1000 ergiebige Seiten den Lesern so angenehm in die Hand legt, dass man es nicht aus derselben legen möchte.

Aber nicht nur äußerlich ist das Buch eine enorme Steigerung gegenüber den Vorgänger-Taschenbüchern. Auch inhaltlich ist vieles passiert: Zunächst ist die gesamte Darstellung auf EG-Standard gebracht worden, nicht nur hinsichtlich der neuen Gesangbuchnummern. Der Horizont des Ausgeführten sind jetzt die im EG samt Regionalteilen greifbaren Lieder. Entscheidender weitergehender Schritt ist, dass nicht mehr nur einzelne Lebensbilder von „Liedermachern“ vorliegen, sondern eine ganze Liedgeschichte. Martin Rößler hat hier ein völlig neues Genus der hymnologischen Darstellung entwickelt: Die einzelnen Biographien in gewohnt gewinnender Darstellung weitet er aus, um von hier aus das zeitgenössische Umfeld oder ganze geschichtliche Entwicklungslinien zu erfassen.

Also: Johann Walter (neu!) wird behandelt, und daran schließt an eine Skizze der am Lied orientierten kirchenmusikalischen Entwicklung bis ins 20. Jahrhundert. Elisabeth Cruciger, die erste dichtende Frau im EG, ist portraitiert als Grundstein einer Geschichte des geistlichen Frauenliedes; mit Michael Weiße kommt die ganze Bewegung der Böhmisches Brüder in den Blick; der Jesuit Friedrich Spee findet Einlaß und mit ihm die neue ökumenische Dimension des Gesangbuches; bei dem neu aufgenommenen Philipp Spitta aus dem 19. Jahrhundert kommt auch dessen Sohn Friedrich in den Blick und damit die moderne Gesangbucharbeit und -forschung, die von ihm wesentliche Impulse erhielt, usw.

Ein ganz großer Gewinn sind die vielen (85!) eingestreuten Abbildungen, nicht nur Portraits der Dichter und manchmal auch Dichterfrauen (!), sondern darüber hinaus zahlreiche Faksimilia von Lieddrucken und handschriftlichen biographischen Zeugnissen. Letztere reichen von Luthers Autograph des Vaterunser-Liedes über P. Gerhardts Ordinationsgelübde bis zu J. Kleppers letztem Tagebucheintrag. Die vielseitige Liedgeschichte seit 1950 wird vom Vorausgehenden abweichend in einer prägnanten summarischen Übersicht behandelt, da der historische Abstand noch zu gering ist, um einzelne Liedermacher durch Einzeldarstellung hervorzuheben.

Gewinnender, anschaulicher, faszinierender wird man Liedgeschichte kaum vermitteln können. Da muß der C-Kurs in Hymnologie ja zum reinen Vergnügen werden! Und unsere werten Liturgen: Welch nützlichen und für die gottesdienstliche Liedauswahl und -ansage förderlichen Horizont könnte sie sich hier sozusagen spielend zulegen, wenn ihnen denn daran läge, „daß einer wisse, was und warum er singe“ (Cyriakus Spangenberg, zitiert ganz zu Beginn).

Wieviel Segensreiches im Umfeld der ganzen Gesangbucharbeit haben wir Martin Rößler zu verdanken! Das nun ist das „Tüpfelchen auf dem i“ ...

Konrad Klek